

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 75 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Petit-Zeile à 5 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 2.

Halle a. S., den 13. Januar 1900.

7. Jahrgang.

Auf zum Kampf im neuen Jahr!

Mit Stolz haben wir auf die Fortschritte des verflohenen Jahres geblickt, das sowohl unserm Blatt als dem Deutsch-sozialen Reform-Verein wesentliche Erfolge gebracht hat.

Es gilt aber nicht auf Vorbeeren zu ruhen, sondern vorwärts zu schreiten. Wer rastet, rostet! Deshalb liebe Gefinnungsfreunde laßt uns ruhig weiter schaffen.

Vor allem sein wir einig, wie bisher. In der Einigkeit liegt die Macht. Mag auch mancher einmal eine besondere Ansicht haben, im Interesse der großen Sache muß er sie zurückstellen, sind wir doch alle Soldaten im Dienst eines großen Gedankens.

Wir wollen aber auch thätig sein, allezeit hoffnungsfreudig und im kleinen wie im großen jeder nach seinem Theile und seiner Kraft mitthelend und fördernd. Glaube Niemand, daß es auf ihn nicht antomme. Es ist kein Streiter zu viel in unseren Reihen!

In dieser Hoffnung sind wir in das neue Jahr hindübergereten.

Möge es unsere Schaar um Tausende vermehren damit sie immer mehr wirken kann für Freiheit und Vaterland!

Zunächst gilt es, unermüdet neue Mitglieder zu werben. Jedes neue Mitglied des Deutsch-sozialen Reform-Vereins vermehrt nicht nur die Zahl, es stärkt auch unsere Macht.

Deshalb ergeht an Alle der Ruf: **Werbet neue Vereinsbrüder!**

Sodann gedent auch unseres Blattes, der „Halleischen Reform“. Sie ist unsere Waffe. Je mehr wir ihr Leser zuführen, desto wirksamer wird sie. Und nicht nur wirksam, auch inhaltsreicher soll sie werd u.

Hier kann jeder mithelfen, als Abonnementsammler, als Mitarbeiter, als Werber von Anzeigen

Namentlich die Anzeigen empfehlen wir allen Gefinnungsfreunden. Wer etwas kaufen will, berücksichtige die „Halleische Reform“!

Deshalb verlange Jeder, daß die Geschäftsleute in unserm Blatte inseriren.

Dhne Schwefel kein Preis, ohne Mühe kein Erfolg! So laßt uns denn im neuen Jahr mit neuer Kraft und neuem Muthe das alte Werk vollenden.

Dem Vaterland zur Ehr, den Feinden zur Wehr.

Heil! Heil! Heil!

Halle.

Zur Jahreswende. Die zahlreichen Glückwünsche, die mir zum Jahreswechsel zugegangen sind, erlaube mir auf diesem Wege insgesammt von Herzen zu erwidern. Ich biete und erwarte auch fernere gute Kameradschaft

C. Schröder, Redakteur.
Rassejuden und getaufte Juden sollen sich, wie uns nachträglich mitgetheilt wird, körperlich verhalten haben, wobei im Wintergarten Spiegelsteinen in Trümmer gegangen sind. Wer war Augenzeuge und kann uns über die jüdische Sylbesterfeier näher Bericht erstatten?

Viele Klagen sind laut geworden, daß um die Weihnachtszeit und namentlich zu Neujahr Briefsendungen nicht an den Adressaten gelangt sind. — Um die vielbegehrte Jahreshundertkarte gestempelt wieder in ihren Besitz zu erhalten, hatte eine Frau eine solche an sich selbst adressirt, sie wartet aber heute noch auf ihre Ankunft. Demnach könnte man nicht von einer Fälschung der Post sprechen.

Die Freude wurde zu Wasser. Der jüdische Schuhwaarenhändler Sternberg ist bekanntlich von dem Schöffengerichte wegen unlauterem Wettbewerb freigesprochen. Gegen dieses Urtheil hat die königliche Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Berlinski & Co. ist pleite! Verwundert rufen viele aus: „Das hätte ich nicht geglaubt.“ Uns wundern es nicht, da wir bereits seit Monaten von der Schläge unterrichtet waren. Als wir den Namen Berlinski an der Gerichtstafel an einem Tage fünf mal als Bellager verzeichnet sahen, behaupteten wir daß der Krach kommen müsse. Nun ist er da. Wer wird nun die billigen Spundhölzer nach Merseburg liefern und den Genossen an 1. Mai die Bierseidel? Das Publikum aber, das im blinden Eifer sein Geld in die Rauschhölzer trug, muß sich nun mit eigenen Fäusten in's Gesicht schlagen und ausrufen: „Wir haben uns gegen unsere redlichen christlichen Geschäftleute versündigt!“ Ein Rauschhölzerverkauf wird nun in Scene gesetzt werden, der den von Bittel weit übertreffen wird. Das wankelmüthige Volk wird doch einmal erkennen, daß unser Ruf: Kaufft nur bei Christen gerechtfertigt ist.

Berlinski hat an der Abendtür einen Zettel angeheftet, worauf steht: „Privatwohnung im Schiffchen“. Diesen Zettel hat ein Wirthbold hinzugelegt: „Du hast wohl die Schlüssel verloren?“ — Nun ist uns auch klar, warum das „Schiffchen“ die Reform nicht mehr hält.

Ein Bankier über die Umsatzsteuer. Der Stadtverordnete Tripp in Kassel hatte im vorigen Jahre der Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag auf besondere Besteuerung der großkapitalistischen Einzelbetriebe eingereicht. Bis jetzt lagert der Antrag in einem Auschuße, der am 16. v. M. Bericht erstattete und selbstverständlich sich nicht auf den Boden der Umsatzsteuer stellte. Bei der sich anschließenden Besprechung behauptete der Stadtverordnete und Bankier Blaut, es liege vielfach an der mangelhaften Bildung ihrer Besitzer, wenn keine Kaufmannsgeschäfte nicht vorwärts kommen könnten, denn Geld könne heute noch jeder tüchtige Mensch erhalten — Wir möchten, bemerkt dazu ironisch die „Kolonialwaaren-Ztg.“, recht vielen armen, aber tüchtigen Menschen empfehlen, mit Herrn Blaut die Probe zu machen, — da würden sie sich vielleicht doch enttäuscht sehen. Unter „tüchtigen“ Menschen pflegen die Herren Bankiers eine bestimmte Sorte von Geschäftsleuten zu verstehen. So war in Halle (Saale) ein „tüchtiger“ Geschäftsmann, der durch seine Kellner (brandbeschädigte Waaren, wasserbeschädigte Waaren ufw.) einen Riesenertrag erzielte und zum Kommerzienrath bestimmt erschien. Aber, er wollte sich absolut nicht ins Handelsregister eintragen lassen! — Nachdem er dreimal bestraft war — mit immer höheren Beträgen — entschloß er sich endlich zu dem höhern Gange aufs Gericht. Dort trat denn auch die Ursache seiner halsstarrigen Weigerung zu Tage: der „tüchtige“ Mann hatte eine so ausgezeichnete „Vorbildung“ genossen, daß er nicht einmal seinen Namen schreiben konnte und drei Kreuze machen mußte — Was nicht aber den andern, wirklich mit einer ausgezeichneten Vorbildung versehenen Kaufleuten derselben Branche ihre „Tüchtigkeit“? Sie hatten keine brand- und wasserbeschädigten Waaren, sie machten kein Reklameschrei von „staunend billigen“ Pressen, sie suchten ihr Geschäft nach den Grundsätzen von Anstand und Bildung zu machen — aber das liebe Publikum lief zu dem Drei Kreuzer-Mann. Verkehrte Welt! Das Genie ist der Bruder des Wahnsinns — sagte ein großer Psychiater, — und die „Tüchtigkeit“ ist heutzutage die Schwester des Schwindels, — sagt —

Es scheint angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die Silberzwanziger noch nicht eingezogen werden, daß Jeder gezwungen ist, sie zu nehmen, und daß erst eine Verordnung im Reichsgesetzblatt erscheinen muß, ehe sie eingezogen werden können. Vor der Hand sind sie vollständiges Zahlungsmittel

Historisch-Geographischer Kalender.

- 15. Jan. 1864. Mobilmachung der preussischen Okkupations-truppen für Schleswig-Holstein.
- 1871. (15.—17.) General Werder weist bei Belfort den Anbruch der französischen Ostarmee zurück.
- 1833 stirbt Friedrich König, Erfinder der Buchdruck-Schnellpresse.
- 1871. Entscheidungstempel bei Belfort.
- 1895. Felix Sauer wird Präsident der französischen Republik.
- 1701. Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg nimmt die Königskrone an. Stiftung des Schwarzen Adlerordens.
- 1871. Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser.
- 1871. Sieg Goebens bei St.-Dentin.
- 1871. Die Pariser Besatzung macht beim Mont Balcon einen Ausfall, wird aber zurückgeschlagen.
- 1810. Gefangenahme Andreas Hofers im Deftthal.

Deutsche Sprichwörter:
Arzte sind unsres Herrgotts Menigenthieler.

Glaub' nicht alles, was du hörst,
Sag' nicht alles, was du weißt,
Thu' nicht alles, was du magst.

Ein Mahnruf.

Ein Mitglied des D.-S.-R.-V. bittet um Bekanntgabe folgender Zeilen:

Liebe werthe Gefinnungsfreunde!

Beim Beginn eines neuen Jahres, eines neuen Jahrhunderts, bringe ich in Euer Gedächtniß, und lege Euch die Bitte warm an's Herz: „Ueberlaßt nicht Alles unsern Führern, macht ihnen die Führung leicht durch **treues Zusammenhalten**. Duldet keine Schwächung unserer Führer, sondern hebt sie auf Euer Schild; unterstützt sie in bahnbrechender Arbeit. Sammelt Stoff zur Verpfändlichung! Stellt keine Sonderinteressen hinter das allgemeine Wohl! Weidet die Juden! Sucht durch Euren Einfluß im Bekannntkreise zu erreichen, daß jeder jüdische Arzt, jeder jüdische Advokat jeder jüdische Lieferant, kurz, alles, was mit jüdischen Namen in Verbindung steht, aus Eurem Kreise verbannt wird.

Glaubt und traut keinem Juden! Laßt Euch die phrasenhafte, unverdächtige laute Unterhaltung in Stadt- und Pferdebahn nicht gefallen. Verschafft Euch durch energisches Auftreten Ruhe; denn jeder gebildete Mensch wird aus Rücksicht auf die Mitsahrenden sich ruhig verhalten. Nur der Jude scheint anderer Ansicht zu sein.

Seht ihr den Juden sich bergreifen an einem Christen oder merkt ihr, daß letztere in irgend einer Weise belästigt werden, ergreift unter allen Umständen energische Partei gegen den Juden.

Fragt Euch Jemand, „ja, was soll denn mit den Juden geschehen?“ so antwortet:

„Ginans mit den jüdischen Kindern und jüdischen Lehrkräften aus der christlichen Schule!“
„Ginans mit dem Juden aus dem Richterstande.“
„Ginans mit dem Juden aus dem Heere!“
„Rehmet dem Juden den unheilvollen Einfluß und das Dominirende!“
„Duldet den Juden im Vaterlande, aber macht ihn nicht zu Eurem Herrn!“

Beleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernprediger 902.

Vor allem:
„Kauft bei keinem Juden! Hört den Not-
schrei des Mittelstandes!“
Gefinnungsfrunde, sammelt Euch!
Gefinnungsfrunde, werdet hart!

Aus Nah und Fern.

□ Das **Mausergewehr**, das die Buren führen, hat sich dem englischen Armeegewehr (Lee Metford) Gewehr unsträflich in jeder Beziehung überlegen erwiesen. Dasselbe ist mit einem kurzen Seitengewehr zum Aufpflanzen versehen und wiegt ohne daselbe mit leerem Magazin 4 Kilo. Das Kaliber beträgt 7 Millimeter, ist also etwas kleiner als das des deutschen Gewehres (7,9 Millimeter). Das Visir reicht bis auf 2000 Meter, dagegen die höchste Schußweite bis 3000 Meter. Das Patronenmagazin liegt im Mittelfeld und ist unsichtbar; die Patronen liegen im Futzad. Das Geschöß enthält einen Hackselkern mit nickelplattiertem Stahlmantel. Das Pulver ist rauchschwaches Blättchenpulver. Die Schießresultate sind ganz ausgezeichnete, so beträgt der bestirrende Raum von der Mündung an gegen stehende Infanterie (1,7 Meter Höhe) 600 Meter, gegen Kavallerie (2,5 Meter Höhe) 700 Meter. Diese ballistische Leistung übertrifft diejenige aller gegenwärtig im Gebrauche befindlichen Armeegewehre der Großmacht. Die Feuereschwindigkeit stellt sich auf 25 gezielte Schüsse in der Minute, ungezielte Schüsse können 50 in der Minute abgegeben werden.

Ein hölzerner Handstich, der von der Hüfte bis zum Unterarm reicht, läßt das Gewehr auch bei Lauf- erhebung im Gebrauche behalten. Diese in ihrer Art vollkommene Waffe ist in den Händen von geschickter Schützen, wie es die Buren sind, von furchtbarer Wirkung.

Gerettet.

Ein Revolutionsbild von Theodor Sutter.
(Fortsetzung.)

Auch der alte Graf Antoine von Nordenne war in einem Zimmer interniert worden, in welchem er bereits mehrere Leidensgefährten vornehmsten Standes vorfand. Der Wächter, welcher ihn in Empfang genommen hatte, war ein Krümmelbold, der ihn mit dem Rufe: „Nieder mit den Verräthern am Vaterlande!“ begrüßte. Die erste Frage des Grafen war die nach seinem Sohne Arthur, den er hier, sofern er noch lebte, vermutete; aber Niemand vermochte ihm hierüber Auskunft zu geben. Auch an den folgenden Tagen, nachdem es ihm gelungen war, einen Wächter durch Geschenke und Versprechungen zu bewegen, Nachforschungen nach dem Sohne, sowie nach Jeanette anzustellen, blieben alle Bemühungen vergeblich. Die Ungewißheit über das Schicksal seiner geliebten Kinder bereitete dem alten Manne wahre Folterqualen und obgleich er sich den gefühllosen Wächtern gegenüber ernst und schweigsam zeigte, so übermannte ihn doch des öfteren der Schmerz, daß er sich weinend auf sein hartes Lager warf.

Selbst seine Leidensgefährten sprachen ihm öfters Trost zu, indem sie in ihm die Hoffnung rege zu erhalten suchten, daß ja doch nicht Alles verloren sei und der Himmel noch zur rechten Zeit Hilfe senden könne; die Mächte des Auslandes ständen bereits unter Waffen, um die große Zahl gefangener Bürger gegen die Schredensmänner zu unterstützen, weshalb sich schnell die Verhältnisse besser gestalten könnten.

Eine Woche war so vergangen. Da trat eines Abends ein Delegirter des Tribunals, begleitet von Beamten des Konvents und mehreren Vikenmännern, von denen jeder einen großen Bluthund mit sich führte, in den Saal, wo sich die Gefangenen, wie üblich, zur Abend-Unterhaltung zusammengefunden hatten. Auch der Graf von Nordenne hatte sich mit seinem Zimmergenossen, Marquis Belloff, mit dem er in den wenigen Tagen der Gefangenschaft innige Freundschaft geschlossen hatte, im Gesellschaftszimmer eingefunden und soeben an einem der langen Tische Platz genommen, als die Kommissare der Republik eintraten.

Das Erscheinen der gefürchteten Männer rief selbstverständlich den Anwesenden eine allgemeine Bestürzung hervor, denn man wußte bereits, was jeder derartige Besuch zu bedeuten habe.

Es galt eben wiederum eine Anzahl von Opfern, die goulottirt werden sollte, in die Conciergerie abzuholen. Der Abgeordnete des Tribunals, ein Mann mit dünnem Bart und Haar und äußerst rohen Gesichtszügen trat vor. Sofort herrschte im weiten Raume lautlose Stille. Nachdem der Kommissar die Anwesenden gemustert, begann er von einer Liste ein Duzend Namen abzulesen, deren Träger er aufforderte, ihm zu folgen. Als letzten nannte er den Bürger Nordenne.

Ein schmerzliches Wächeln glitt über das Antlitz des Grafen, als er seinen Namen auf der Liste der Todes- kandidaten nennen hörte. Sofort erhob er sich und reichte dem nebenan sitzenden Freunde die Hand zum

□ **Zur Judenfrage in Rußland.** Durch kaiserliche Verordnung haben die jüdischen Studenten der Universitäten St. Petersburg, Moskau und Kiew, 486 Stück an der Zahl, die Hochschulen sofort zu verlassen. Die russische Regierung, welche diese Studenten sogar früher mit Stipendien unterstützte, ist zu der Einsicht gekommen, daß die Hebräerjungen einen sehr unheilvollen Einfluß an den Hochschulen ausübten, frech und rentent wurden und schließlich zur Dankbarkeit für die ihnen gewährte Erziehung, sich noch mit **Nihilismus** befafeten. Gerade wie bei uns die Sozialdemokratie schüren und unserer akademischen Jugend die künftigen Stellen nehmen. Wie lange wirds bei uns mit solchen Maßnahmen noch dauern?

□ **Eine feine Partie** verrät folgendes Inserat im „Berliner Tageblatt“: Vermögendes Inseerat im altadl. Familie w. Geir. m. Damen gr. Verm. (Konj. gleich) durch Friedländer univ. Der Mann will jedenfalls seinen Stammbaum veredeln!

□ **Fluchtverdacht!** Ein ganz wunderbares Kapitel unserer Strafrechtspflege ist das von der vorläufigen Verhaftung. Da werden Menschen oft auf gehässige Denunziationen hin verhaftet und in Haft gehalten, welche nachher freigesprochen oder sobald ihre Unschuld erwiesen, entlassen werden müssen. Kürzlich ist der Fall des ehemaligen Versicherungsdirektors Marci durch die Presse gegangen, welcher 18 Monate in Untersuchungshaft lag. Das geht denn doch über alles Maß hinaus. Betsach werden solche Verhaftungen mit Fluchtverdacht begründet. Wie verträgt sich das aber mit dem Umstande, daß gegen **Kautions** verdächtige Leute auf freien Fuß gesetzt werden? Das ist doch nur ein Spiel der Behörden, denn ein Armer kann keine Kautions stellen, **bleibt also in Haft und verliert sein Brot.** Eine mildere Strafrechtspflege

Abhilfe. „Die Hente sind da — nun denn, wenn es Gottes Wille ist — ich bin zum Sterben bereit — leben Sie wohl, mein Freund, in einer anderen Welt sehen wir uns wieder!“

Ruhigen Schrittes folgte er sodann den Kommissären und stand bald darauf mit elf anderen Gefangenen, darunter sich auch einige Damen befanden, am Eingange der Conciergerie, in dieser Höhle des Todesqual und Jammer. Die Gefangenen mußten zunächst zwei kleine, kaum vier Fuß hohe Pforten passieren, an welchem bewaffnete Wächter standen. Zwischen beiden Pforten war ein Tisch aufgestellt, an welchem der Kommandant der Conciergerie, der schwarze Jaques, vormum Fleischer in der Vorstadt Saint Antoine, mit müsternem Blicke saß. Dieser wilde Gefelle zählte die Eintretenden, wie er als Fleischer einst die ihm zum Abchlachten vorgeführten Kinder gezählt hatte. Darauf nannte er die Nummern der einzelnen Zellen, in denen die Gefangenen unterzubringen waren.

Wenige Minuten später besah sich der Graf von Nordenne in einer dunklen Zelle der Conciergerie, gewöhnlich dem letzten Aufenhaltsort der Verurtheilten; von hier aus gab es nur noch einen Weg, nämlich den Weg zum Schaffotte.

v

Es war ein trüber Septembervormorgen des Jahres 1794. Das große berächtigte Gefängniß, die Conciergerie in Paris, war von einer großen Volksmenge umlagert. Die schaulustigen Massen hatten sich zusammengefunden, um wieder einer jener Mord- und Schredens- taten beizuwohnen, wie solche schier alltäglich stattfanden, seitdem Robespierre die Zügel der Regierung der jungen Republik an sich gerissen hatte. Auch heute sollte die Volksmenge wieder Gelegenheit haben, sich an dem Anblicke zahlreicher Menschenopfer zu weiden, die auf ihrem letzten Gange, dem Wege zur Guillotine, den Becher der Leiden bis zur Neige austrinken sollten.

Die rohen Scherze und derben Flüche aus der ange- sammelten Menge ließen deutlich erkennen, daß hier die Hefe des Pariser Volkes versammelt war; Leute die mit Ungeduld dem Augenblicke entgegenzauen, wo sich die großen schwarzen Gefängnisthore öffnen und die mit Verurtheilten beladenen Karren hinausfahren sollten. Unwillkürlich wurde man hier an die Cirkus- szenen im alten Rom erinnert, nur mit dem Unter- schiede, daß hier unheimliche Weiber und betrunkene Männer die Rolle spielten, welche einst die blutdürstigen Säfären den Tigern und Löwen der Arena zugebracht hatten.

In einer der ersten Reihen der harrenden Volks- menge, dicht am Gefängnisthore, stand ein junger Mann von hoher schlauer Gestalt mit blondem Bart und Haare. Er trug eine blaue Arbeitsulose, den Kopf bedeckte eine schmutzige Jakobiner-Mütze. Wie- wohl der Arbeiter-Kittel und die rothe Kopfbedeckung des jungen Mannes ihn auf den ersten Anlick als einen Jakobiner kennzeichnete, so hätte doch der ge- nauere Beobachter der feingeschnittenen Gesichtszüge gar bald einen gewissen Kontrast zwischen dem Charakter und der Kleidung herausfinden können. Auch der blonde Jakobiner, der eben kein anderer war als Ar-

ist entchieden am Bloße, namentlich bei politischen Vergehen.

□ **Der 200. Jahrestag** der Krönung des ersten preussischen Königs soll, wie die „Schlef. Bzt.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, am 18. Januar 1901 in Königsberg in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und zahlreicher Fürsten durch eine große Feier begangen werden. Die Hauptstätten der geplanten Festlichkeiten werden die Schloßkirche, in der sich Friedrich I. am 18. Januar 1701 und Wilhelm I. am 18. October 1861 die Königskrone aufsetzte, und der über der Kirche liegende, zu allen großen Festen benutzte sogenannte „Moskowitzersaal“ sein.

□ **Der genährte Kartenbrief.** Daß der Staats- sekretär des Reichspostamtes, Herr v. Pöbdeleki, gut zu partiren weiß, beweist er kürzlich wieder einmal recht schlagend. Kauff sich da eines Tages ein Mann in Westfalen einen Kartenbrief, aber siehe da, die Um- münzung fehlt. Erbsi schickt der Mann den Brief mit einem Faden zugeseht an Herrn v. Pöbdeleki und fragt in dem Briefe ironisch an, ob man so mit mangel- haft gummirten Kartenbriefen verfahren müsse? Mit wem der Post traf eigenhändige Antwort ein und in liebenswürdigster Weise theilte der Staatssekretär dem Frager mit, daß er den an. Brief ganz richtig behan- delt habe, nur müsse er den Faden durch jedes Loch der Fähnung ziehen! — Wer lachst nun zuletzt? — Uebrigens ist die Sache natürlich auch auf dem Dienst- wege erledigt worden.

□ **Rechtspflege** Es ist wohl nichts neues, daß Polizeiverordnungen erlassen werden, wonach Personen, die als Trunkenbolde bekannt sind, in Schanklokale nicht gebudelt werden dürfen. Gegen eine solche Ver- ordnung sollte sich ein Salzwirthe aus Wiehe ergangen haben. Die Staatsammer verurtheilt ihn, das Kammer- gericht sprach den Mann aber frei, da die Polizeiver-

ordnung von Beaucaupps, schien mit großer Spannung dem Augenblicke entgegenzusehen, wo sich die Thore der Conciergerie öffnen sollten.

Schon vor eine geraume Zeit verlossen. Da es um Gefängnisse ruhig blieb, begann die neugierige Menge unwillig zu murmeln. Wie das unheimliche Grollen der Meereswogen vor dem Ausbruch eines tobenen Drames, so klang das dumpfe Stimmenger- wirr der Volksmenge.

Endlich kirrten die Miegel und vorsichtig ward der eine Thorflügel geöffnet. Zwei Vikenmänner zeigten sich am Eingange. „Wo sind die Landesoberärthter — heraus mit ihnen! Was saudert Ihr? — Das Volk will diejenigen sehen, die es despoisch genehmet! Nieder mit den Capetinen! Hoch die Freiheit, Gleich- heit, Brüderlichkeit!“ so scholl es vielhundertstimmig den beiden Wächtern entgegen.

Die an solche Jurste, sowie an derartige Szenen gewöhnten Vikenmänner lachten höhnisch. „Nur Geduld, Bürger und Bürgerinnen, noch hat das Tribunal seine große Arbeit nicht vollendet!“ riefen sie der Menge zu.

Jetzt gewahrte der eine der Wächter den dicht nebenanstehenden blondbärtigen Jakobiner. (Sinen Augenblick betrachtete er ihn mit einem gewissen Wohl- gefallen, dann rief er ihm plötzlich zu: „Sei Bürger, für Dich hätte ich eine kleine Arbeit; Du bist ein stattlicher Mann und wie zu einem Gefangenaufseher geschaffen, wenn Du willst, so tritt ein, denn wir brauchen eine frische Kraft. Einer unserer Leute ist krank geworden und somit außer Dienst gesetzt, Du sömnest ihn vertreten!“

Das Antlitz des Angeredeten farbte sich bei dieser Aufforderung blaß, doch suchte er rasch die innere Er- regung, mit der er sich lümpfte, zu bemeistern und heifällig nickend, entgegenete er: „Ich bin gerne bereit, Deiner Aufforderung zu folgen, denn Volk und der Republik zu dienen, darum Bürger leiste ich Deinen Wünsche Folge!“

„Dein Name?“ fragte der Vikenmann.
„Bürger Armand!“ lautete die Antwort.
„Bürger Armand folge uns!“ sprach der Viken- mann.

Der blonde Jakobiner trat in den Hof und während der zweite Wächter das Thor rasch wieder zuschlug, um das Eindringen des Böbels in den Hofraum zu verhindern, führte der erste Vikenmann den neue- gewordenen Wächter in die Conciergerie.

„Deine Arbeit, Bürger,“ rebete ihn der Führer an, „besteht darin, daß Du gegen eine Entlohnung von 2 Francs nebst Beköstigung und Quartier mit dem Dir zugetheilten Wächtern, die nebenbei gesagt, alle Prachtlerle sind, die Gefangenen sorgsam überwacht, ihr Treiben und Thun beobachtest und über Alles, was irgendwie Deinen Verdacht erregt, den Richtern Bericht erstattest. Hoffentlich bist Du frei von senti- mentalen Anwandlungen und lässest Dich weder durch Klüßigkeiten noch durch Bitten und Geld bewegen, gegen die Instruktionen des Tribunals zu handeln.“
„Ihr werdet mit mir vollkommen zufrieden sein,“ gab Armand zur Antwort. (Fortf. folgt.)

ordnung, soweit sie den Gastwirthen das Dulden von Fremden in ihren Lokalen verbiete, ungültig sei.
Guten Appetit. Ein thüringischer Wurstfabrikant hatte seiner „Prima-Waare“ minderwertiges Fleisch beigegeben, weshalb er wegen Nahrungsmittelverfälschung mit 150 Mk. Geldstrafe belegt wurde. Sein Beweis-antrag, daß sein Verfahren allgemeiner Gebrauch sei, wurde abgelehnt. Das Reichsgericht hat die Sache an das Landgericht zurückgewiesen, weil dem Beweis-antrage hätte entsprochen werden müssen.
„Ein deutscher Doer“. Unter dieser Spitzmarke bringt die „Illustrated W. M.“, ein Organ des bekannten englischen Parlamentsmitgliedes O'Connor, folgende Notiz: „Mr. Emanuel Mendelssohn, Mittheilhaber der „Standard and Diggers News“ sollte von den Büren zum Kriegsdienste eingezogen werden, brachte es aber fertig, gegen Zahlung von 300 Pf. (6000 Mk.)

freizukommen. Jetzt aber hat den Duke Emanuel die Nemesis ereilt für seine „interessentlose“ Theilnahme für die Diktatoren in Bratoria und ihr Treiben. Wahrscheinlich in Anbetracht dessen, daß britische und Kolonialtruppen in den letzten Monaten nach Südafrika gekommen sind — und es kommen noch immer mehr — haben Paul Krüger & Co. sich genöthigt gesehen, alles, was Hosen trägt, ins Feld zu schicken, und auch Mr. Mendelssohn hat mit ausrücken müssen; seine 300 Pf. kriegt er natürlich nicht wieder.“ — Wir gl.uben, es stände schlimm um Transvaal, wenn es auf Mr. Mendelssohns kriegerische Hilfsleistung angewiesen wäre.
— Bleibt die deutsche Regierung wirklich neutral? — Die deutsche Regierung hat beschlossen, keinen Militärbevollmächtigten in das Buren-Hauptquartier zu entsenden. Infolgedessen werden nur Rußland,

Frankreich, Italien und Amerika einen Militärbevollmächtigten auf den Buren-Kriegsschauplatz entsenden. Die Herren schiffen sich in Neapel ein. — Auch diese Thatsache ist recht bezeichnend für die vielgerühmte und viel betonte deutsche Neutralität im südafrikanischen Kriege. Diese Neutralität besteht bekanntlich darin, daß man gegen England das größte Entgegenkommen beudet und alles geflissentlich vermeidet, was John Bull übelnehmen könnte, während man andererseits nicht den mindesten Anstand nimmt, die Buren zu verstümmen und zu entmuthigen und bei ihnen den Anschein zu erwecken, als ob das amtliche Deutschland auf der Seite Englands stehe.
 Seit dem Kaiserbesuch in England scheint die deutsche Reichsregierung in ein englisches Fahrwasser gerathen zu sein.

P. P.

Halle a. S., Januar 1900.

Einem geehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich meine

Selters- und Brause-Limonaden-Fabrik

in Firma

Hallesche Mineralwasser-Fabrik

vom Grossen Sandberg nach meinem Grundstück

Forsterstraße Nr. 42

verlegte und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend erweiterte.

Mit dem herzlichsten Danke für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen verbinde ich gleichzeitig die Bitte, mir dasselbe auch ferner gütigst erhalten zu wollen. Ich werde bemüht bleiben, dasselbe durch streng rechtliche, in jeder Beziehung zufriedenstellende Bedienung zu ehren. — Gleichzeitig empfehle zu billigen Preisen:

Harzer Sauerbrunnen (Juliusshaller), flüss. Kohlensäure zum Bierausschank und chem. rein destillirtes Wasser.
 Hochachtungsvoll

Fernsprecher 442.

Carl Schondorf

Hallesche Mineralwasser-Fabrik, General-Depot des Harzer Sauerbrunnen (Bad Juliusshall-Harzburg).

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Kellame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

A. Brackebusch,

Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).

Bruno v. Schütz,

Gr. Ulrichstr. 24.

Pelzwaaren, Filzhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers

Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaaren, Tricotagen, Wollwaaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 55.

Gebr. A. & H. Loesch,

Gr. Ulrichstrasse 36.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.

Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schirme, Spazier-Stöcke, Fächer.

F. B. Heinzel

Schirmfabrik

Leipzigerstr. 98 und Gr. Ulrichstr. 57.

Papierwaaren.

Paul Buschbeck,

Gr. Ulrichstrasse 35.
 Papierhandlung und Buchbinderei.

Mein grosser
**Saison-
Räumungs-Ausverkauf**

ist eröffnet und dauert bis Ende Januar.
In Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Damen- und Kinder-
Confection, Costumes, Blumen, Morgenröcken, Unterröcken
und ausserdem im Fenster angeschmutzte **Wäsche**
sind grosse Bestände zum **Ausverkauf** gestellt.
Derselbe ist ganz besonders

beachtenswerth,

da alle Waaren von der letzten Saison und
bedeutend unter **Preis**
verkauft werden.

Reste in Leinewaaen, Bettstoffen, Hemdentuchen, Gardinen,
Möbelstoffen, Läuferstoffen etc. etc.
ganz besonders billig.

Hermann Hönicke

Ecke Leipzigerstrasse, am Leipziger Thurm.

Wollen Sie ein gutes Stück Möbel

kaufen, welches allen Ansprüchen auf reelle, gute und dauerhafte Arbeit genügt, dabei ein gediegenes vornehmes Aussehen
Sie die

Möbelfabrik mit Dampftrieb

Gebr. Kroppenstädt

Gr. Märkerstr. 4 Halle a. S. Gr. Märkerstr. 4

wo Sie, wie genügend bekannt, entzieden reell und gut bedient werden. Auf unsere **Spezialität** in gebiegeuen

Bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen

machen ganz besonders aufmerksam, da wir in den mittleren Einrichtungen ein bedeutendes Lager unterhalten.
Trop der Zeit in allen Mitteln so sehr gestiegenen Preise sind wir durch günstige Anschlässe und eigene Fabrikation mit
Dampftrieb in der Lage, noch längere Zeit fast durchgängig zu den **alten billigen Preisen** zu verkaufen und weisen wir be-
sonders auf unsere wegen der Preiswürdigkeit so sehr gern gelaufenen

Rußbaum polirten Schlafzimmereinrichtungen

hin, wie solche bei uns angefertigt sind.

Gebr. Kroppenstädt.

Leipzigerstr. 21. **Reinhold Grünberg** Leipzigstr. 21.

empfiehlt

Oberhemden

nach Waas unter Garantie für guten Sitz.
Glatte Einfäse 3, 4, 4.50, 5 Mk, mit feiner Handstickerei 4.50, 5, 6, 7 Mk.

Normalhemden
Reformhemden
Maccohemden
Unterjacken
Unterbeinkleider

Nachthemden
Uniformhemden
Kragen
Manschetten
Serviteurs.

Schlipse



Rechts- und Steuer-

Sachen, sowie
Testamente, Verträge,
jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,

Volksanwalt,

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater,
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.)

Zum Carnevalfest!

Gesichtsmasken

in Pappe und Gaze,

Halbmasken

Domino's

in Satin und Atlas, mit und ohne

Behang,

Thiermasken

Kopfbedeckungen

Bigotphones

Gigerlstücke

Gigerlschuhe

Gigerleigarrenspitzen

Pritschen

Schnurrbärte

Maskenschmuck

Schellen

Flitter

Dantes

Gold- und Silberborden

Schneebälle

Pfannkuchen

Luftschlangen

Decorationsbilder.

Grösstes Lager.

Albin Hentze

24. Schmeerstrasse 24.

fremdländische

Vögel

Papageien, Sittige, Webervögel,
verschiedene Arten Prachtfinken,
Kardinäle, Rosastaare, Hüttenfänger

Chinesische

Nachtigallen, Wachteln.

Vogelkäfige

Aquarien

empfiehlt

August Merlens

Vogel- und

Specialvogelfutter-Handlung

Geiststrasse 23.

Wäsche

für Herren, Damen und Kinder

Tafelzeuge

Handtücher

Bettwäsche

Oberhemden

Handschuhe — Cravatten

Liefert in nur bester Qualität

L. Remmler

Poststrasse 1.

Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 2.

Halle a. S., den 13. Januar 1900.

7. Jahrgang.

us Nah und Fern.

Jüdische Weinhandlung im österreichischen Kaiserreich. Von Abgeordneten der deutschen Volkspartei ist im österreichischen Reichsrath folgende Anfrage eingebracht worden: Ein Jude namens Frau, Mitinhaber der in den Räumen der Wiener Hofburg etablirten „Hof-Weinunternehmung“, die einen Theil der unverfeuerteten Weine der Hofcellereien in den Handel bringt beschäftigt, sich damit, ein in Sulfat bei Fiume erzeugtes minderwertiges Alkoholfabrikat unter dem Namen „Hof-Cognac“ zu verreiben, und giebt auf den Etiketten und in den Reklamen als Erzeugnisse dieses Fabrikates, die „Kaiserlich und königliche Hofcellerie Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn“ an. Nachdem eine derartige Hofanfrage nicht besteht, handelt es sich im vorliegenden Falle um eine beabsichtigte Fälschung des Publicums. Der Betrag ist ein umfänglicher, als in Berlin eine eigene Verkaufsstelle der „Königlichen Hofcellerie Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn“ besteht. Der genannte Frau bedient sich ferner Wiktentarten, in welche das kaiserliche Haus- und Familienwappen unseres Monarchen eingepreßt ist. Was gebietet die Herren Minister zu veranlassen, um diese Gefährdung des Ansehens des Gesamtstaates und der allerhöchsten Hofhaltung in Zukunft unmöglich zu machen? Auf die Antwort sind wir sehr begierig!

Vermishtes.

Ein hundert Jahre altes Mütterchen wurde durch die Inspecion des Berliner städtischen Obdachs dem Krankenhause am Friedrichshain als obdachlos zugeführt. Es handelt sich um eine Art Willingschweher — es Jahreshundert; genau an einem Tage mit ihm, am Neujahrstage 1800, hat Marie Häbner, geb. Richter, — so heißt die Obdachlose — zu Breinersdorf, Kreis Troppau in Schlefien, das Licht der Welt erblickt. Sie kam als 16 Jahre altes Mädchen nach Berlin und wohnte anständig damals, als der Mühlendamm abbrannte, in den von der Feuerbrunn betroffenen Häusern. Zweimal war sie verheiratet; aus beiden Ehen gingen im Ganzen 16 Kinder hervor, von denen jedoch keine mehr am Leben ist. Ihr letzter Mann war Maurer, und als dieser vor 30 Jahren gestorben war, betorgte sich die damals noch rüthige Selbigerin einen Gomerbesitzer und erwarb sich von da an schlecht und recht als Drehorgelspielerin. So hat sie sich noch eine lange Zeit selbst unterhalten, bis sie schließlich der öffentlichen Armenpflege anheim fiel. Die Armen-Direction hatte ihr 22 Mk. monatliches Umoßen bewilligt, und von diesem Betrage lebte sie nicht nur, sondern sie konnte auch vor einiger Zeit zu auswärtigen Verwandten eine Reise antreten. Jetzt nach ihrer Rückkehr beginnen ihre Jahre sie zu drücken, die Weine wollen den Körper nicht mehr tragen, und nur mit Mühe kann sie ihre Gedanken zum Ausdruck bringen. Schlimm ist vor allen Dingen, daß sie ihre Wohnung nicht wiederfinden konnte. Polizeilich gemeldet war sie nicht.

Der Schlaf als Ursache der Schlaflosigkeit. Wenn man die Schlaflosigkeit auf ihre nächsten Ursachen zurückzuführen sucht, so kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die Factoren, die das Einschlafen verhindern, keineswegs durchweg mit denen identisch sind, die den bestehenden Schlaf unterbrechen. Gewiß decken sie sich zum Theil mit ihnen insofern, als die physischen Erregungen, Schmerzen u. d. die sich vor dem Einschlafen einstellen, auch noch im Schlafe fortwirken können und namentlich, so lange er noch nicht eine gewisse Tiefe erlangt hat, das Bewußtsein zu beeinflussen vermögen. Demgegenüber darf aber die wichtige, bisher nur wenig gewürdigte Thatsache nicht übersehen werden, daß der Schlaf oft genug selbst der Schöpfer und Erzeuger der Erregungen ist, die ihn unterbrechen und verjagen. Zur Illustration der Thatsache diene der nachstehende interessante Fall, den Professor S. Oppenheim zu beobachten Gelegenheit gehabt und in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Es handelt sich um die Frau eines Arztes, bei der sich im Anschluß an eine Influenz- und Gelenkentzündung der folgende höchst merkwürdige Zustand entwickelte. So lange sie wach war, funktionirte das Herz in normaler Weise, ebenso war die Athmung nicht beeinträchtigt. Sobald sie jedoch einschlief, legten Puls und Athmung aus, entweder sofort oder nach wenigen Minuten bis zu einer Viertelstunde. Die Erscheinung war eine so bedrohliche, daß die Patientin ständig bewacht und durch harter Reize: Schütteln, Anrufen, Klopfen der Fußsohlen u. s. aufgeweckt und Nächte hindurch durch Gespräche wach er-

halten werden mußte. In dieser Weise bestand das Leiden acht bis zehn Tage, resp. Nächte. Durch die absolute Schlaflosigkeit d. h. das erzwungene Nichtschlafen, kam die Patientin sehr herunter. Später wurden die Anfälle schwächer und es genügten leichte Reize, z. B. ein schwaches Klopfen auf die Brust, um Athmung und Puls wieder in Gang zu bringen, ohne die Patientin ganz aus dem Schlafe herauszureißen. Nach circa vierzehn Tagen schwand die Erscheinung gänzlich und machte einem völligen Wohlbefinden Platz.

„Er muß bestraft werden!“ Aus Wien wird berichtet: Die Köchin Terese Wöfel klagte den Kaufmann Moritz Schiller wegen Ehrbeleidigung, weil er der Doktorsgattin Frau Marianne Hansel über sie eine schändliche Auskunft erteilt habe. Richter: Sie wollen also durchaus die Bestrafung des Herrn Schiller? Klägerin: Durchaus! Er muß bestraft werden! Richter: Und weshalb? Klägerin: Er hat zu Frau Dr. Hansel gesagt, daß ich dem Geliebten zu viel Zeit opfere. Das laßt' ich mir nicht gefallen. Er muß mir auch Erlaub' lassen, weil ich dadurch den Posten nicht bekommen hab'. Richter (zum Angeklagten): Wie verhalten Sie sich der Sache gegenüber? Angeklagter: Obwohl ich der Frau Dr. Hansel nur die reinste Wahrheit mitgeteilt habe, bin ich im Interesse des Mädchens bereit, eine ihr zurechnende Erklärung abzugeben. Klägerin: Das giebt's bei mir nicht, er muß bestraft werden! Richter: Gut, dann verhandeln wir. Der Angeklagte wagt nun an, er habe der genannten Doktorsgattin wahrheitsgetreu mitgeteilt, die Kessi sei ehrlich und fleißig gewesen, auch eine gute Köchin, nur widme sie dem Geliebten zu viel Zeit. Richter: Wie können Sie das beweisen? Angeklagter: Sie ist wiederholt die ganze Nacht ausgeblieben und hat einmal, da wir Alle verreist waren, Alles abgepackt und den Schlüssel mitgenommen, so daß wir, waren wir an diesem Tage zurückgekommen, garnicht in unsere Wohnung hätten gelangen können; ein anderes Mal ging sie mit dem Geliebten fort und ließ die Wohnungstür offen. Richter (zur Klägerin): Was sagen Sie dazu? Klägerin: Ich bit, es ist schon möglich, aber mein Geliebter wohnt in Weidlingau! Richter: Sie geben also Alles zu? Klägerin: Alles eins, er darf keine schlechte Auskunft geben. Frau Dr. Hansel bestätigt schriftlich, Herr Schiller habe das Mädchen sehr gelobt und nur beanstandet, daß es zu viel mit dem Geliebten ausgebe. Richter (zur Klägerin): Da Sie selbst Alles zugibt, wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als ihre Klage zurückzugeben. Klägerin: Wegen Beleidigung meiner Ehre zieh' ich die Klage zurück, aber jetzt verlaufe ich ihn beim Civilgericht auf Schadenersatz! Der Richter verkündete hierauf den Freispruch Schiller's.

Ein Hauptstückchen von der jüdischen Raife. Herr Martin (richtiger Moses) Dessau sah in Kopenhagen und kann nach. Worüber kann Herr Dessau nach? Kunststück! worüber wird er nachsinnen, wenn nicht über ä Geschäfte. Ja, er kann nach über ä Geschäfte, aber als der Moses Dessau is ä faurer Kopf, war es auch ä ganz faures Geschäft, ä nobles Geschäft, ä Geschäfte in Patriotismus. Und er ging hin zu den Stammverwandten Zeitungschreibern und sagte: „Meine Herren,“ sagte er, „es soll Ihr Schaden nicht sein; schlagen Sie vor in die Zeitung, daß man soll machen ne National-Subskription auf Butter für die tapferen Engländer in Südafrika. Sagen wir, es sind dort 50000 Engländer, ohne die Unzingelten, so soll haben jeder Unzingelte eine Dose Butter, dänische Butter, feine Butter, Butter in Büchsen von Ph. W. Heymann, was die größte Butterfabrik ist in ganz Dänemark.“ Und die Stammesgenossen des Herrn Dessau thaten, wie er ihnen geboten hatte.

Aber Herr Dessau ging auch zu dem Gojinn, den angeheben Gojinn, dem patriotischen Gojinn. Und er redete von dem Vorschlag in den Zeitungen, und wenn die Deutschen sammeln für die Bienen, so müssen die dänischen Patrioten sammeln für die Engländer. Die Gojinn aber unterschrieben den Aufruf und die dänischen Bauern sollten 50000 Kilo Butter liefern.

Und Herr Dessau ging auch zu dem Herrn Heymann und sagte: „Halbpart Heymann! Die Hälfte soll ich haben an dem was Du wirst verdienen an den 50000 Dosen, die Du sollst liefern nach Südafrika. Wirst Du bekommen ins Haus Lan butter, schöne Butter, frische Butter, wirst Du sie umtauschen gegen Deine alte Büchsenbutter, die Du hast auf Lager und kannst je nich loswerden, bekommst Du bezahlt die Büchsen extra.“ — „Halbpart!“ sagte da der Heymann und schlug ein. Der Heymann aber meinte, die größere Hälfte für mich und das gleiche meinte der Dessau. — Beide aber dachten: wir machen uns beliebt bei der englischen Rundschiff und werden gepriesen von den dänischen Patrioten und das haben

wir als Ertragattifikation zu der Hälfte vom Gewinn, d. h. zu der größeren Hälfte.“

Aber die dänischen Bauern waren nicht so patriotisch wie Heymann, Dessau & Comp. infullert hatten. Es kamen nur zusammen 14000 Dosen Butter und eine Zeitung war so unerschäm't, vorzuschlagen, daß Dessau, Heymann & Comp. sollten bezahlen die fehlende Butter. „Haist'n Geschäft“, sagte der Heymann, „Dessau, Du mußt mir bezahlen die Hälfte von meine Unkosten.“ — „Wah geschrien“, sagte der Dessau, „Wer giebt mir die Lantime zurück, die ich hab gegeben an die Presse pränumerando und die Auslage für die Drochfen zum Sammeln für die Unterschiffen und den neuen Fracht mit dem leeren Anoploch, wo Klag war für den Danebrag?“ — Und sie erantenn sich beide und sagten, „Gannef“ einer zu dem Andern.

Die 14000 Dosen Butter aber erhielt die Prinzessin von Wales für ihr Krankenschiff und der Heymann und der Dessau waren auf den Hofenband-Orden.

Wie die Buren ihre Todten begraben. Das Begräbniß des Buren-Generals Rodt, der bei Glanoblaage verwundet wurde und von der Engländer elendiglich umkommen liegen, war eines der ergreifendsten Schaupiele. Es war eine wahrhaft nationale Bestattungsfeier, und auch die englischen Gefangenen, die den Leichenzug von der Rembahn aus sehen konnten, waren tief ergriffen. Der Leichenzug wurde eröffnet durch den Männerchor mit Kapelle, dann folgten die Infanteristen zur Abgabe der üblichen Ehrensalven und hinter diesen eine Marinefanone, die den Fahmentuch gebüllten Sarg des gefallenen Generals trug. Dem Sarge folgte der Präsident Krüger mit seinem Sekretär in der Staatskarosse, die nächst n. Blutsverwandten des Gefallenen, das gesammte diplomatische Korps in Amstracht, hundert bewaffnete und berittene Bürger des Vierklosterkorps, bewaffnete Bürger-Infanterie der holländischen Korps, berittene Polizei und ungefähr hundert Wagen. Die höchsten Staatsbeamten trugen die Hüßel des Leichentuchs. Vor der Wohnung des Gefallenen hielt Prediger Potkina von der reformirten Gemeinde eine Anrede. Unter den Bollerchiffen der Festungsartillerie wurde die Leiche alsdann zu Grabe geleitet. Die Musik spielte Chopins Trauermarsch. Am offenen Grabe hielt der greise Präsident Krüger selbst die Leichenrede, die mit den Worten schloß: „Der Herr allein wird beschließen Er ist der Herr über Himmel und Erde, bittet ihn, uns Weisheit zu geben und Kraft zum Siege damit der Teufel und die ganze Welt erkennen soll, daß Gott das Schwert in der Hand hält.“ Nachdem die Infanterie zwei Salven abgegeben, verfant der mit Kränzen aus dem ganzen Lande bedeckte Sarg in die Erde.

Der Prinz von Wales hat die Stellung eines Ehrenchefs der jetzt für den Dienst in Südafrika in Bildung begriffenen Yeomanry angenommen. Er hat 100 Guineen zu den Ausgaben für die Streitkräfte beigetragen. Nach Südafrika geht der Held natürlich nicht mit.

Sprechsaal.

Der Jude betrügt nicht. Mein Sonntagsausflug führte mich in eine, im Norden Berlins gelegene, christliche Gastwirtschaft, welche von der Ehefrau geführt wird, während der Gemann ein Handlungsgeschäft, ebenfalls im Norden, betreibt. Nach längerem Aufenthalt erfuhr ich, daß ich nicht von der Wirtin, sondern von einer Jüdin, welche dort zur Vertretung war, bedient wurde. Auch befand sich in ihrer Nähe ein Jüdenjunge, der ihr Sohn war. Nachdem ich die Wirtin verlassen hatte, hörte ich von einwandfreien Zeugen, daß dieser etwa 15 jährige Jüdenjunge den Automaten, welcher sich in dem betreffenden Lokal befand, geküßert habe. An dem freien Erfahrenen, ließ ich mich dazu hinreißen, Kritik zu üben, die dem Jüdenweibe zu Ohren gekommen sein muß, denn o Grüns — es nes schönen Tages kommt die Jüdin zu meinen Verwandten, um zu erklären, daß ich sie nicht ihrem Frützchen ganz riesig beleidigt habe und stellte mir in Aussicht, daß ich mich dieser furchtbaren Frechheit wegen, vor den Schranken des Gerichts zu verantworten haben werde. Mein Schreck! Da dem Jüdenjungen hier der Boden zu heiß ward, wählte er sich ein anderes Feld, nach kurzer Zeit hatte derselbe bei dem Gemann, in dem Handlungsgeschäft, einen größeren Posten Geldes aus der Ladenkasse entwendet. Das schloßte aber an der ganzen Sache ist, daß der Jüdenberich die größte Mühe gab, die Angelegenheit zu vertuschen, statt den Jüdenjungen zur Anzeige zu bringen. Der Christ muß schweigen, denn sein ganzes Geschäftsoberiet ist verurteilt. Und die Jüdin ist obendrein noch die Beleidigte. Bis heute aber bin ich noch immer nicht im Besitze einer

Anlage, es wäre mir eine Genehmigung diesen Fall vor Gericht brandmarken zu können. Oder ist die Äidin nach dem zweiten Diebstahl bestraft, hält sie meine Aussagen für zutreffend? Meiner Kritik lag nämlich folgendes Sprichwort zu Grunde: „Der Jude hat den Betrug nicht gelernt, er ist ihm angeboren.“ Wann aber wird der Deutsche aus seinem Winter Schlaf erwachen? Es ist die höchste Zeit, daß er sich jenes Judenvolks vom Halse schaffte! — Arthur Krab.

Allerlei.

† Eine anständige Religion. Vor der Refrutenvereidigung theilt der Feldwebel die Leute ein, die Katholiken rechts, die Evangelischen links und die Juden auch für sich. Zum Schluß bleibt noch ein Mann zurück. „Nun, wollen Sie sich nicht an Ihren Platz scheren?“ fragt der Feldwebel ganz erlautet. „Ich hab' keine Religion.“ „Was? Sie haben keine Religion?“ „Nein, ich habe keine Religion.“ „Sagt sich Ihnen drei Minuten Bedenkzeit, wenn Sie sich dahin keine anständige Religion haben, schreiß ich Sie mang die Juden.“

† Auch eine englische Lügennachricht. Er: „Siehst Du, Frau Präsident Krüger daßt, Koch, brät alles selbst. Sie macht ihre Kleider selbst, garnirt ihre Hüte und Dhm Krüger ist dabei ein reicher Mann geworden. Hier lies mal den interessantesten Artikel!“ Sie: „Ach geh mir mit dem Zeitungsartikel, das ist doch auch nur eine englische Lügennachricht, an die Du am allerwenigsten glauben solltest.“

† Ein theurer Gegenstand. Gerichtsvollzieher: Haben Sie sonst nichts Pfändbares? — Herr Pump-

meier: Ja, wenn Sie meine Schwiegermutter mitnehmen wollen, die hat drei Goldplomben im Munde.

† Renommée. Charakterdarsteller: Einmal habe ich den Bismarck so naturgetreu dargestellt, daß das Publikum mit Kniebeugen nach mir warf.

† Böse Zungen. Untere Freundin Anna sagt mir, wenn sie ihr Haar auflöst, erreicht es die Erde. — Ganz richtig, — wenn sie es fallen läßt.

† Ein Abmagen. Tischdame: Erfaßt Sie niemals die Reue, Herr Graf, über Ihr früheres tolles Leben?

Graf: Gnädige Frau, im Gelenkrheumatismus — steckt die Reue mit drin!

† Eine eigenartige Ehrenbezeugung. Das Recht des österreichischen Dragonerregiments Windisch-Grätz Nr. 14, keinen Schnurrbart tragen zu dürfen, hat folgende Urfache. Als die Oesterreicher im siebenjährigen Kriege am 18. Juni 1757, ermattet vom schweren Kampf ins Wanken gerieten, ritt der Kommandant des jetzigen Dragonerregiments, das ganz neu gebildet war und aus blühenden bartlosen Büschchen bestand, an den Feldmarschall Daun heran, der voll Wuth die Ermüdung der Truppen bemerkt hatte. Der Kommandant bat den Feldherrn, er möge ihn mit seinen Dragonern noch einmal „breinhalten“ lassen. Daun antwortete darauf: „Ach, was werdet Ihr mit Euren Büschbärten ausrichten!“ gewährte aber die Bitte. Und siehe da, die Büschbärte hieben so tapfer ein, das die Kreufen weichen mußten und die Schlacht verloren. Als Kaiserin Maria Theresia diese That erfuhr, befaß sie, daß die Windisch-Grätz-Dräger nun Andenken an diesen für Oesterreich glorreichen Tag keine Schnurrbärte tragen sollten.

† Aus der Schule. Lehrer (welcher mit seinen Schülern das siebente Gebot besprochen hat): „Aho Fritz, wenn Du drei Äpfel hast und sie werden Dir heimlich fortgenommen, was ist das?“ Der kleine Fritz: „Eine Gemeinheit.“

† Billiger Preis. Antonie: „Ach, Kojalie, Du hast ja schon wieder ein reizendes neu s Hauskleid; was hat das gekostet?“ Kojalie: „Unter uns gelagt, nur ein paar Tränen!“

Frage: Wer waren die ersten Konturanten?

Antwort: „David und Goliath;“ denn David schlugerte solange, bis Goliath kaputt war.

Frage: Sehr richtig. Dame: „Aber trotz all Ihrer Klagen müssen Sie doch zugeben, daß mein Sohn einen offenen Kopf hat!“ — Hauslehrer: „Leider, leider ja; was bei dem Ohr hineingeht, geht bei dem andern hinaus!“

Wir lassen in unserer Druckerei in tadelloser Ausführung alle Druckarbeiten anfertigen, wie sie im privaten Bereich oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen dardaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem Bedarf bitten wir, sich freundlichst unjrer zu erinnern.

Redaction der Halle'schen Reform.

Unterberg 3 (am Stadttheater).

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

Commis, d. sich a. Stadtreisender eignet Otto Siebert, Braunschweig, Colonialw. en gr. u. en det.

Lagerist f. Manufactur-Engr.-Gesch. Off. R. U. 304 Exped. Magdeburger Zeitung.

Lagerist m. Seidenband, Sammet, u. Putzartikel vertr. Off. mit Bild und Anspruch Lange & Münzer, Magdeburg.

Stenograph u. Maschinenschreiber. (Geh.-Anspr.) Rich. Langensiepen, Magdeburg-Buckau.

2 Commis f. Laden u. Lager Aug. Reinhardt Nachf. Delicat., Wildhdg. Naumburg a/S.

Armaturen-Exped., branchek. spät. 1/4. L. H. 259 Rud. Mosse Halle a/S.

J. Beamter f. Calculation u. Nachrechnungsb. Fabrik Lochmannscher Musikwerke A.-G., Leipzig.

Commis f. bess. Colonialw.-Engros-geschäft f. Contor. Kost u. Logis im Hause. Off. m. Geh.-Anspr. u. U. s. 1874 Rud. Mosse, Halle a. S.

Tuchversandt. Lagerist. Off. m. Anspruch E. W. 1021 Rud. Mosse, Berlin S. Prinzenstrasse 41.

Reisender f. Seifen- u. Parfümerie-fabrik. Off. m. Anspr. u. Bild. M. 92 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Reisender für Schablonenfabr. U. e. 1861 Rud. Mosse, Halle a. S.

Director f. Zuckerfabr. Gross-Osterhausen z. 1. Juli. Off. m. Anspr. an den Vorstand v. Billow, Lütlich & Co. Zuckerfabr. Gross-Osterhausen b. Eisleben.

Contorist in d. Weinbranche erf. Off. m. Anspr. Gebr. Cramer, Weingrosshd., Brandenburg a. Havel.

J. Mann mit Dopp. Buchf. und Contorarbeit vertr. Off. m. Anspr. U. k. 1866 Rud. Mosse Halle a. S.

Fachmann z. Leitung der Exped. e. Papiergrosshdg. u. Dütenfabrik Off. m. Anspr. sub. Z. 37 Stettin postlagernd.

Kaufm. Director f. Act.-Brauerei Norddeutschlands 50—60000 Heckt. G. 774 m. Exped. d. Zeitung.

Buchhalter, verh., f. Sped.-Gesch. Z. 3419 l. Exped. d. Ztg.

Lagerist für Speditions-Gesch. Z. 3420 l. Exped. d. Ztg.

Buchhalter d. flott franz. corresp. z. 1/2. Wilhelm Uebe. Thermometer-fabrik Zerbst.

Reisenden p. 1/4. F. G. Herrmann & Sohn, Tuchfabr. Bischofswerda in Sachsen.

J. Mann mit Lotterie-Gesch. vertr. Off. m. Refer. Anspr. u. Bild. Max Hess, Bank- und Lotterie-Geschäft Friedberg (Hessen).

Expedient z. 1/4. (branchekundig) Schmidt & Busch, Papierhandlg. u. Druckerei Leipzig.

Verwaltung.

Stadtbau-Aufs. her Anfangs-Gehalt 1200 M. st. b. 1500 M. Bew. der Bauschule bes. hat Magistrat, Witzhausen.

3. Polizeibauassistentenstelle per 1/4. 1. jähr. Proletzeit mon. 200 M. Geh. 2400 M. st. b. 3600 M. Meldg. b. 20. Jan. Der Magistrat Halle a/S.

Schutzmann Geh. 1200 M. etc. Meldg. bis 15. Jan. Magistrat, Erlangen.

2. Polizei-Sergeanten (m. C. v. Sch.) Anf.-Geh. 1000 M. u. 50 M. Kleiderg. Meldg. b. 1/2. d. Polizei-Verwaltung, Wernigerode.

Polizei-Inspector 1800 M. st. bis 2400 M. Meldung. bis 15. Januar Magistrat Zerbst.

Polizeiwachtmeister (m. C. v. Sch.) 1200 M. st. bis 1800 M. Kleiderg. u. Miethentsch. Meldg. bis 20. J. Bürgermeisterramt Altdorf (Rheinland.)

Bautechniker mon. 200 M. Meldg. b. 18. Jan. Der Stadtbaumeister Fuchs, Herne i. W.

Erster Stadtbauführer p. 1/3. techn. Vorbildung Praxis in städt. Bauverwaltung u. Baupolizeiwesen. Meldg. m. Anspr. b. 15. Jan. Meiderich a. Niederrhein.

Electrotechniker. Meldg. b. 15. J. Magistat Blankenburg a. H.

Technischer Sekretär z. Unterst. des Baurates (2700—4650 M. Geh.) Meldg. m. Zeichnungen b. 1. Febr. Stadtbauamt. Wiesbaden.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Allein. Verwalter, (Rübenbau) z. 1. oder 15/3. Ritterg. Reinsdorf bei Landsberg, Bez. Halle Th. Bieler.

Verwalter a. Aufscher b. d. Leuten 500 M. fr. Stat. ohne Wäsche 15/2. ord. 1/3. C. Bollmann, Hesserode b. Nordhausen.

Verh. Gärtner, m. vorkommenden Hausarbeit vertraut per 1/2. oder spät. Leipzig-Plagwitz, Villa Elisabeth-allee 18.

Verwalter, led. in der Brennerei kundig, Kammergut Ebersdorf, Reuss j. L., Zippel.

Leuteaufseher, zum 1/4. Amtrath Stork, Friedeburg a. S.

Werkführer und Gehilfen.

Monteur z. selbst. Führung beider Dampfpl.-Apparate z. 1/4. Wochenlohn 45 M. freie Wohnung (Wintermonate Reparatur) Liessauer Dampfpl.-Gesellschaft, Ziehm, Liessau b. Dirschau.

Oberbeamter, branchek. z. Leitung uns. Betriebsstätten. Direction der Gogolin-Goraszder Kalk- u. Zementwerke. Actien-Gesellschaft Breslau, Neue Junkerstr. 26.

Schachtmeister f. Beaufsichtigung v. Tunnelarb. F. A. Müller, Baumeister Chemnitz, Kastanienstr. 21.

Betriebsführer für uns. Gießerei. Harzer Werke z. Ribeland u. Zorge in Blankenburg a. Harz.

Für m. Brückeneinnahme ein ält. alleinstehender Mann bei fr. Station Cant. erf. Geh.-Anspr. an Fr. Specht, Halle a. S. Pfälzerstrasse 11.

Monteurs f. elect. Beleucht.-Anl. (Strassenbeleuchtung) Electricitäts-w. Stassfurt.

Drei j. Ingenieure m. akademisch. Bildg. a. Kesselprüfer. Dampfkessel-Ueberwachungsverein für d. Regierungsbez. Trier. Dr. Bittmann, Regierungs- und Gewerberath.

Maschinenmeister. Off. m. Ansp. Zuckerfabr. Calbe a. S.

Hofverwalter d. a. a. Bierreisender fungieren soll. H. Quendt, Dampfbierbrauerei zu Salzwedel.

Rohr- und Installations-Meister 1200 M. Meldg. b. 20. Jan. Städt. Gas- und Wasserwerke, Zeitz.

Leid. Hausmann f. städt. Krankenhaus z. 1. 4. monatl. 30 M. fr. Stat. Der Vorstand der Stadtgemeinde, Apolda.

Buchbindergehilfen, 3 Pressvergold. 2 Fertigmacher auf Verlagsarb. 1 Linier (Förster & Trommsche Masch.) Such & Eid, Frankfurt a. M. Bergerstr. Reise wird vergütet.

Jung. Schreiber mit Contorarbeit vertr. Carl Robra, Samenhandlung, Aschersleben.

2 j. Kellner f. gr. reis. Circus. Otto Wiewrecht, Naumburg a. S. Gr. Marienstr. 15 I.

J. Schreiber f. Speditions-geschäft. D. 199 Exped. d. Leipziger Tagebl.

Heizer u. Maschinist (perf. Schlosser) Rheinische Hobel- und Sägewerke, Worms a. Rh.

Verh. Cassenbote f. gr. Maschinenfabr., der auch leichte schriftliche Arbeiten zu bes. hat Off. m. Ansp. u. E. 45 an Exped. Leipziger Tageblattes.

Stellmacher z. 1. Febr. in unsrer Oeconomie. Gebr. Köhne u. Böckelmann, Klein Ottersleben.

Weibliche.

Fraülein f. Exped. Hugo Luckner, Wahren, Färberei u. chem. Waschanstalt.

Köchin z. 1/2. u. Kindermädchen zu einem Kinde. Kux, Halle a. S. Händelstr. 29.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 75 Pfg. erl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergepaaltene Petit-Zeile 5 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 2.

Halle a. S., den 13. Januar 1900.

7. Jahrgang.

Auf zum Kampf im neuen Jahr!

Mit Stolz haben wir auf die Fortschritte des verflohenen Jahres geblickt, das sowohl unserm Blatt als dem Deutsch-sozialen Reform-Verein wesentliche Erfolge gebracht hat.

Es gilt aber nicht auf Lorbeeren zu ruhen, sondern vorwärts zu schreiten. Wer rastet, rostet! Deshalb liebe Gefinnungsfreunde laßt uns ruhig weiter schaffen.

Vor allem seien wir einig, wie bisher. In der Einigkeit liegt die Macht. Mag auch mancher einmal eine besondere Ansicht haben, im Interesse der großen Sache muß er sie zurückstellen, sind wir doch alle Soldaten im Dienst eines großen Gedankens.

Wir wollen aber auch thätig sein, allzeit hoffnungsfreudig und im kleinen wie im großen jeder nach seinem Theile und seiner Kraft mitthelend und fördernd. Glaube Niemand, daß es auf ihn nicht ankomme. Es ist kein Streiter zu viel in unseren Reihen!

In dieser Hoffnung sind wir in das neue Jahr hindübergereten.

Möge es unsere Ehre um Tausende vermehren damit sie immer mehr wirken kann für Freiheit und Vaterland!

Junächst gilt es, unermüdet neue Mitglieder zu werben. Jedes neue Mitglied des Deutsch-sozialen Reform-Vereins vermehrt nicht nur die Zahl, es stärkt auch unsere Macht.

Deshalb ergeht an Alle der Ruf: **Werbet neue Vereinsbrüder!**

Sodann gedent auch unseres Blattes, der „Halle'schen Reform“. Sie ist unsere Waffe. Je mehr wir ihr Leser zuführen, desto wirksamer wird sie. Und nicht nur wirksam, auch inhaltreicher soll sie werd. n.

Hier kann jeder mithelfen, als Abonnements-Sammler, als Mitarbeiter, als Werber von Anzeigen.

Namentlich die Anzeigen empfehlen wir allen Gefinnungsfreunden. Wer etwas kaufen will, berücksichtige die „Halle'sche Reform“!

Deshalb verlange Jeder, daß die Geschäftsleute in unserm Blatte inseriren.

Ohne Schwefel kein Preis, ohne Mühe kein Erfolg! So laßt uns denn im neuen Jahr mit neuer Kraft und neuem Muthe das alte Werk vollenden.

Dem Vaterland zur Ehr, den Juden zur Wehr.
Heil! Heil! Heil!

Halle.

Zur Jahreswende. Die zahlreichen Glückwünsche, die mir zum Jahreswechsel zugegangen sind, erlaube mir auf diesem Wege insgesammt von Herzen zu erwidern. Ich biete und erwarte auch fernere gute Kameradschaft G. Schröder, Redakteur.

Rassjuden und getaupte Juden sollen sich, wie uns nachträglich mitgetheilt wird, körperlich verhalten haben, wobei im „Wintergarten“ Spiegelscheiben in Trümmer gegangen sind. Wer war Augenzeuge und kann uns über die jüdische Schloßfeier näher Bericht erstatten?

Viele Klagen sind laut geworden, daß um die Weihnachtszeit und namentlich zu Neujahr Briefsendungen nicht an den Adressaten gelangt sind. — Um die vielbegehrte Jahreshundertkarte gestempelt wieder in ihren Besitz zu erhalten, hatte eine Frau eine solche an sich selbst adressirt, sie wartet aber heute noch auf ihre Ankunft. Danach könnte man nicht von einer Einbidigkeit der Post sprechen.

Die Freude wurde zu Wasser. Der jüdische Schuhwaarenhändler Sternberg ist bekanntlich von dem Schöffengerichte wegen unlauterem Wettbewerb freigesprochen. Gegen dieses Urtheil hat die königliche Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Berlinski & Co. ist pleite! Verwundert rufen viele aus: „Das hätte ich nicht geglaubt.“ Uns wundert es nicht, da wir bereits seit Monaten von der Schlinge unterrichtet waren. Als wir den Namen Berlinski an der Gerichtstafel an einem Tage fünf mal als Bellager verzeichnet sahen, behaupteten wir daß der Krach kommen müsse. Nun ist er da. Wer wird nun die billigen Suchnäpfe nach Merseburg liefern und den Genossen am 1. Mai die Bierseidel? Das Publikum aber, das im blinden Eifer sein Geld in die Kamischhale trug, muß sich nun mit eigenen Händen in's Gesicht schlagen und ausrufen: „Wir haben uns gegen unsere redlichen christlichen Geschäftsleute veründigt!“ Ein Kamischhauverkauf wird nun in Scene gesetzt werden, der den von Gattel weit übertreffen wird. Das wankelmüthige Volk wird doch einmal erkennen, daß unser Ruf: Kauf nur bei Christen gerechtfertigt ist.

Berlinski hat an der Adentfür einen Zettel angeklebt, worauf steht: „Privatwohnung im Schiffchen“. Diesem Zettel hat ein Wikbold hinzugelegt: „Du hast wohl die Schlüssel verloren?“ — Nun ist uns auch klar, warum das „Schiffchen“ die Reform nicht mehr hält.

Ein Bantier über die Umsatzsteuer. Der Stadtverordnete Tripp in Kassel hatte im vorigen Jahre der Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag auf besondere Besteuerung der großkapitalistischen Einzelbetriebe eingereicht. Bis jetzt lagert der Antrag in einem Ausschusse, der am 16. v. M. Bericht erstattete und selbstverständlich sich nicht auf den Boden der Umsatzsteuer stellte. Bei der sich anschließenden Beiprechung behauptete der Stadtverordnete und Bantier Blut, es liege vielfach an der mangelhaften Bildung ihrer Besitzer, wenn keine Kaufmannsgeschäfte nicht vorwärts kommen könnten, denn Geld könne heute noch jeder tüchtige Mensch erhalten. — Wir möchten, bemerkt dann ironisch die „Gesamtwirtschaft“, recht empfehlen, mit ihnen würden sie die „tüchtigen“ eine bestimmte So war in nun, der durch fferberbedingte elle und zum er, er wollte tragen lassen! — mit immer dlich zu dem dem auch die zu Tage: der schmete. Vor einen Namen mußte. — ti einer aus- ten derselben keine brand- machten kein reiten, sie — von Anstand Publikum lief Welt! Das — sagte ein sit“ ist heut- sagt —

Es scheint angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die Silberzwanziger noch nicht eingezogen werden, daß Jeder gezwungen ist, sie zu nehmen, und daß erst eine Verordnung im Reichsgesetzblatt erscheinen muß, ehe sie eingezogen werden können. Vor der Hand sind sie vollgiltiges Zahlungsmittel.

Histoisch-Geographischer Kalender.

- 15. Jan. 1864. Mobilmachung der preussischen Okkupations-truppen für Schleswig-Holstein.
- 1871. (15.—17.) General Werber weist bei Belfort den Anprall der französischen Ostarmee zurück.
- 1833 stirbt Friedrich König, Erfinder der Quadratschnellpresse.
- 1871. Entschwebungssturm bei Belfort.
- 1895. Felix Faure wird Präsident der französischen Republik.
- 1701. Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg nimmt die Königswürde an. Stiftung des schwarzen Adlerordens.
- 1871. Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser.
- 1871. Sieg Goebens bei St.-Quentin.
- 1871. Die Pariser Besatzung macht beim Mont Valerien einen Ausfall, wird aber zurückgeschlagen.
- 1810. Gefangenahme Andreas Hofer's im Dethal.

Deutsche Sprichwörter.

Arzte sind untes Bergotts Menschentier.

Glaub' nicht alles, was du hörst,
Sag' nicht alles, was du weißt,
Thu' nicht alles, was du magst.

Ein Mahnruf.

Ein Mitglied des D. S. R. V. bittet um Bekanntgabe folgender Zeilen:

Liebe werthe Gefinnungsfreunde!

Beim Beginn eines neuen Jahres, eines neuen Jahrhunderts, bringe ich in Eurer Gedächtniß, und lege Euch die Bitte warm an's Herz: „Ueberlaßt nicht Alles unsern Führern, macht ihnen die Führung leicht durch **treues Zusammenhalten**. Duldet keine Schwächung unserer Führer, sondern hebt sie auf Euer Schild; unterstützt sie in bahnbrechender Arbeit. Sammelt Stoff zur Beröspentlichung! Stellt keine Sonderinteressen hinter das allgemeine Wohl! Weibet die Juden! Sucht durch Euren Einfluß im Bekantenenkreise zu erreichen, daß jeder jüdische Arzt, jeder jüdische Advokat jeder jüdische Lieferant, kurz, alles, was mit jüdischen Namen in Verbindung steht, aus Euren Kreise verbannt wird.

Glaubt und traut keinem Juden! Laßt Euch die phrasenhafte, unverchämte Unterhaltung in Stadt- und Pferdebahn nicht gefallen. Verschafft Euch durch energisches Auftreten Ruhe; denn jeder gebildete Mensch wird aus Rücksicht auf die Mitfahrenden sich ruhig verhalten. Nur der Jude scheint anderer Ansicht zu sein.

Seht ihr den Juden sich bergreifen an einem Christen oder merkt Ihr, daß letztere in irgend eine Weise belästigt werden, ergreift unter allen Umständen energische Partel gegen den Juden.

Frägt Euch Jemand, „ja, was soll denn mit den Juden geschehen?“ so antwortet:

„Hinaus mit den jüdischen Kindern und jüdischen Lehrkräften aus der christlichen Schule!“

„Hinaus mit dem Juden aus dem Richterstande.“

„Hinaus mit dem Juden aus dem Heere!“

„Nehmet dem Juden den unheilvollen Einfluß und das Dominirenbe!“

„Duldet den Juden im Vaterlande, aber macht ihn nicht zu Eurem Herrn!“

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.